

amtspriesterlichen Dienstes im Kontext beider. Darum ist das Buch verdienstreich und empfehlenswert – nicht nur für jene, die mit dem konkreten Erscheinungsbild des Priesters heute in Bezug zur Liturgie offene Fragen haben.

Andreas Redtenbacher

O. RICHTER, *Anamnesis – Mimesis – Epiklesis*. Der Gottesdienst als Ort religiöser Bildung (APrTh 28). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2005.

„Am Gottesdienst entscheidet sich die Zukunft der Kirche und die Kirche der Zukunft, denn er ist Quelle und Mitte kirchlichen Handelns. Dies zeigt nicht zuletzt die Geschäftigkeit, mit der auf seine Krisen reagiert wird.“ Der Auftakt des Vorworts zur Dissertation des evangelischen Verfassers Olaf Richter könnten ohne Abstriche auch aus dem Munde eines durchaus sehr katholischen Bischofs stammen. Vieles im Liturgieverständnis, im Eucharistieverständnis, bereits auch etliches im Amtsverständnis ist in den evangelisch-katholischen Konvergenzdebatten der letzten Jahrzehnte derart gemeinsam, vor allem zusammen gewachsen, dass ein solcher Satz den theologisch Informierten nicht mehr überrascht. Hier hinkt nur noch die Kirchenpraxis nach. Dieser positiv ökumenische Geist prägt die vorliegende Dissertation durch und durch, obgleich sie zugleich auch durch und durch genuin evangelisch ist. Das macht ihre Lektüre über die konkreten wissenschaftlichen Einzelfragen hinaus überaus spannend und faszinierend. Sie wurde im Sommersemester 2004 von der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig angenommen und von Professor Wolfgang Ratzmann betreut und geht der Frage nach, was es für das Gottesdienstverständnis und die liturgische Bildung bedeutet, dass er „nach wie vor und immer wieder neu ein wichtiger (wenn nicht der

zentrale) Ort religiöser Bildung ist. Dies gerät selten vordergründig in den Blick, weil sich auch die religiöse Bildung am Gottesdienst nicht vordergründig, sondern *in, mit und unter* der Feier ereignet“ (7). Was aber ist es um dieses hintergründige Phänomen: „Wie lässt sich die Bildungswirkung des Gottesdienstes begründen? Welche liturgietheoretischen und liturgietheologischen Kategorien sind dafür entscheidend? [...] Lässt sich religiöse Bildung am Gottesdienst stärker zur Geltung bringen oder gar zu intensivieren?“ (ebd.) – diese Fragen sucht die Studie zu klären. Die Klärung erfolgt streng methodisch und ist gegliedert in vier grundlegende Kapitel.

Kapitel I, Grundlegung (15–72), fragt – nach wissenschaftstheoretischen und methodischen Vorüberlegungen – vor allem nach dem Begriff der religiösen und liturgischen Bildung und greift schon hier auf die römisch – katholische Begrifflichkeit und ihre Geschichte zurück.

Kapitel II bietet eine „Theologiegeschichtliche und liturgietheoretische Vertiefung“ (73–144) anhand des Begriffs „Liturgische Bildung“ bei Romano Guardini und Wilhelm Stählin. Guardini wird als der „Vordenker liturgischer Bildung im 20. Jahrhundert“ (bes. ab 89) gewürdigt, Stählin als Förderer der liturgischen Bildung in der Evangelischen Kirche (ab 106). Kapitel II schließt mit einem eigenen Abschnitt über den bildungstheoretischen Ertrag und Impulse zur Weiterarbeit (139).

Mit Kapitel III ist der Verfasser beim Kern seiner Sache angelangt: „Anamnesis – Mimesis – Epiklesis: Grundkategorien einer Bildungstheorie des Gottesdienstes“ (145–280). In einer erstaunlich klaren Weise bietet er hier unter anderem im Unterabschnitt „Anamnesis: Vergegenwärtigung des Heilsgedächtnisses“ eine unseres Erachtens treffsichere evangelische Relecture Odo Casels. Im folgenden Abschnitt bezeichnet er „Mimesis“ als „Mitahmung des Heilsgedächtnisses“ (ab 216) und „Epikle-

sis“ wird definiert als „Spirituelle Zueignung des Heilsgedächtnisses“ (ab 256). Vor allem in diesen Schritten wird nach der Meinung des Rezensenten das große Verdienst der Studie Olaf Richters deutlich sichtbar: dass „Liturgische Bildung“, „Mystagogie“ im Letzten auch „Liturgiewissenschaft“, nur dort wirklich sie selbst ist, wo sie sich als „Disclosure“ des liturgischen Vollzugs in und aus der konkreten Erfahrung eben dieses Vollzugs zeigt, also selbst ganz *aus* dem liturgischen Akt herauswächst und lebt. Das rein bildungsmäßige, vermittelte Faktenwissen „über“ Liturgie wäre nicht wirklich „Liturgische Bildung“, die den Menschen in seiner Glaubens Ganzheit trifft. Aus Gründen der offensichtlichen Paradigmatik fügt der Rezensent hier an: genau das war das Spezifikum liturgietheologischen Handelns (als Liturgische Bildung und Liturgiewissenschaft) beim Österreicher Pius Parsch.

Kapitel IV „Die Förderung der religiösen Bildung am Gottesdienst: praktisch-theologische Konsequenzen“ (281–350) zieht die Erkenntnisse von oben in vier Desideraten weiter aus und fordert jeweils eine stärkere Erschließung und Intensivierung: (1.) des anamnetisch-mimetisch-epikletischen Charakters der Liturgie; (2.) des bildhaften Charakters von Gottesdienst und Kirchenraum; (3.) des spielerisch-dramatischen Charakters der Liturgie; (4.) des Schweigens als mimetischer Rezeption (Meditation).

Der Band enthält am Ende das von einer Dissertationsschrift erwartete und hier sehr umfangreiche Literaturverzeichnis (351–370) sowie ein Abkürzungsverzeichnis. Die vorgelegte Studie kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Ihr Vorzug liegt zunächst in der methodischen und wissenschaftlichen Präzision; inhaltlich aber in der umfassenden und liturgietheologisch stimmig verorteten Grundlegung des Begriffs der „Liturgischen Bildung“ mit ihrer ganzen Tiefe und Weite. Beson-

ders hervorzuheben ist vor allem die sympathische und vorurteilslose Umsetzung einer echten und fruchtbaren ökumenischen Liturgiewissenschaft. Auch die katholische Liturgiewissenschaft wird gut daran tun, das hier Erarbeitete eins zu eins zu rezipieren. Indem der Rezensent dem Buch eine möglichst große Leserschaft wünscht, kann er nicht umhin, hier an Olaf Richter eine persönlichen Dank zu adressieren: zum einen für die Mitarbeit und die wissenschaftlichen Dispute, die uns in früheren Jahren auf AKL-Junior-Tagungen zusammengeführt hatten: auch damals schon waren sie von demselben ökumenischen Geist geprägt, der nun aus dem Buch spricht; zum anderen für die so schöne ökumenische Freundschaftsgeste, die Taufpiscine von St. Vitus in Klosterneuburg-Kritzendorf in diesem Werk ausführlich ausgewertet und wissenschaftlich gewürdigt zu haben (310–314).

*Andreas Redtenbacher*

A. REDTENBACHER, *Zukunft aus dem Erbe. Charisma und Spiritualität der Augustinerchorherren*. Innsbruck 2007.

Wer im deutschsprachigen Raum in der Vielfalt der Ordenslandschaft ein Buch über die Spiritualität und die Eigenart der Chorherrenorden sucht, wird lange suchen müssen. Das hat sicher damit zu tun, dass die Form des Ordenslebens als Regularkanoniker – zumindest in der Bundesrepublik Deutschland durch die Säkularisation – weitgehend verloren gegangen ist. In Österreich ist hier sicher noch mehr erhalten geblieben, aber die Veränderungen im Josephinismus haben auch dort die Ordenslandschaft verändert bzw. „vereinheitlicht“. Haben die Prämonstratenser-Chorherren 1984 nach einer Studientagung in der Abtei Windberg ein Buch mit dem Titel „Gesandt wie ER“ herausgegeben, das in verschiedenen Aufsätzen aus der Feder deutsch und